

Dossier Wirtschaftspolitik  
2016/2 | 1. März 2016

## Wohlstand braucht Wachstum



**Medieninhaber/Herausgeber:**  
Wirtschaftskammer Österreich  
Stabsabteilung Wirtschaftspolitik  
Leitung: Dr. Christoph Schneider  
Wiedner Hauptstraße 63  
1045 Wien  
[wko.at/wp](http://wko.at/wp)  
[wp@wko.at](mailto:wp@wko.at)

**Autorin:**  
Mag. Karin Steigenberger  
+43 (0)5 90 900-4262  
[karin.steigenberger@wko.at](mailto:karin.steigenberger@wko.at)

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Executive Summary</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Bedeutung von Wirtschaftswachstum aus einer historischen Perspektive</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Gründe für die Notwendigkeit von Wachstum</b>	<b>6</b>
3.1.	Bedeutung für weniger entwickelte Volkswirtschaften	6
3.2.	Bedeutung für reiche Volkswirtschaften	10
<b>4</b>	<b>Quellen von Wachstum</b>	<b>12</b>
<b>5</b>	<b>Nachhaltiges Wachstum</b>	<b>16</b>
5.1.	Ökonomische Nachhaltigkeit	16
5.2.	Ökologische Nachhaltigkeit	16
5.3.	Soziale Nachhaltigkeit	18
<b>6</b>	<b>Kritik am Wirtschaftswachstum</b>	<b>20</b>
<b>7</b>	<b>Notwendigkeit einer Wachstumsstrategie für Österreich und Europa</b>	<b>22</b>
7.1.	Herausforderungen für Österreich und Europa	22
7.2.	Wachstum für Österreich	22
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>26</b>

---

---

*Um eine leichtere Lesbarkeit des Textes zu gewährleisten, wurde im vorliegenden Dossier auf die explizite geschlechtsspezifische Schreibweise verzichtet. Zur Vereinfachung wurde die kürzere männliche Schreibweise angewandt.*

---

---

---

---

## 1 Executive Summary

Wirtschaftswachstum ist für den Wohlstand einer Gesellschaft unabdingbar. Dabei erfüllt Wachstum natürlich keinen Selbstzweck, sondern stellt vielmehr die Grundlage für ein hohes Ausmaß an Lebensqualität dar.

Wirtschafts- und sozialpolitische Ziele wie Vollbeschäftigung, soziale Absicherung sowie ein gut ausgebautes Bildungs- und Gesundheitssystem können leichter in Phasen wirtschaftlichen Wachstums erreicht werden.

Fast alle relevanten Indikatoren guter Lebensqualität - etwa Lebenserwartung und Schulbildung - sind eng mit dem Pro-Kopf-Einkommen verknüpft. In Österreich haben die nachhaltig hohen Wachstumszahlen nach dem 2. Weltkrieg den Wohlstand in der Bevölkerung enorm erhöht: Die Anzahl der Erwerbstätigen und deren Einkommen ist gestiegen, wie auch die Lebenserwartung, das Bildungsniveau, die Wohnfläche und das Ausmaß an Urlauben.

Darüber hinaus ging das Wirtschaftswachstum der letzten Jahrzehnte mit einer enorm gesteigerten Vielfalt und einer verbesserten Qualität von Waren und Dienstleistungen einher.

Technischer Fortschritt und Innovationen ermöglichen unter anderem, dass Wirtschaftswachstum zunehmend von der Umweltbelastung entkoppelt werden kann. Generell ist es wesentlich, dass Wirtschaftswachstum nachhaltig ist, wobei sich „Nachhaltigkeit“ auf unterschiedliche Dimensionen wie auf ökonomische, ökologische und soziale Aspekte bezieht.

Wirtschaftswachstum ist das Ergebnis von unzähligen Einzelentscheidungen, sowohl von Produzenten als auch von Konsumenten. Dementsprechend gilt es, die Rahmenbedingungen, welche Wachstum und Entwicklung möglich machen, konsequent zu verbessern und sukzessive an die national und global veränderten Herausforderungen rechtzeitig anzupassen.

---

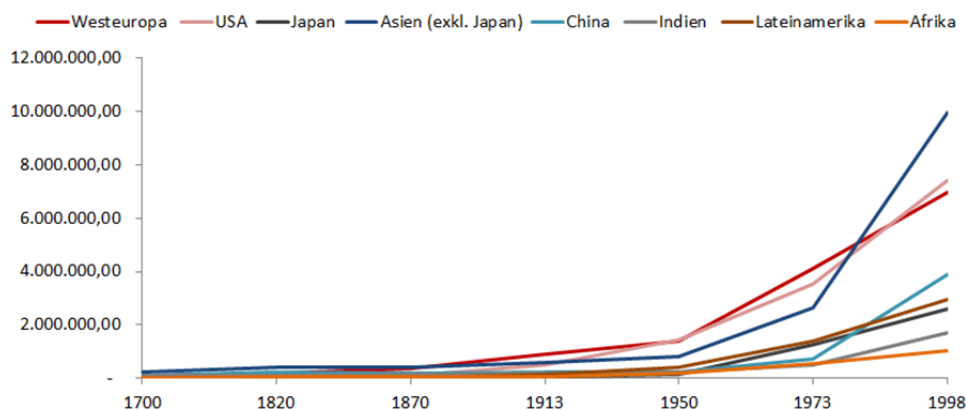
---

## 2 Bedeutung von Wirtschaftswachstum aus einer historischen Perspektive

Ein Blick in die Wirtschaftsgeschichte zeigt, dass erst durch die nachhaltig hohen Wachstumsraten im Zuge der Industriellen Revolution der Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten ermöglicht wurde. Die Industrielle Revolution, die im 18. Jahrhundert in England ihren Ausgangspunkt fand, veränderte die Lebensverhältnisse der Menschen grundlegend: Sie beendete das Zeitalter, in dem der Großteil der Menschen von Ackerbau und Viehzucht lebte, und ermöglichte ein weit produktiveres Wirtschaftssystem durch Arbeitsteilung und den Gebrauch von Maschinen. Das sich entfaltende Industriesystem schuf die Basis für ein beschleunigtes und stetiges Wirtschaftswachstum und damit verbunden eine permanente Wohlstandssteigerung. Im 20. Jahrhundert, am Ende eines etwa einhundert Jahre andauernden Industrialisierungsprozesses, erfreuten sich die europäischen Staaten eines bis dahin unbekanntes Reichtums.<sup>1</sup>

Der Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten wurde erst durch nachhaltig hohe Wachstumsraten ermöglicht.

Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts  
 in Millionen, 1990 internationaler Dollar



Quelle: Maddison, 2006

Verbunden mit diesen Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur bzw. im Wirtschaftssystem war auch eine veränderte Bedeutung Europas im weltweiten Handel und in der weltweiten Industrieproduktion. Bis ins 18. Jahrhundert wurde die Weltindustrieproduktion von Asien dominiert.<sup>2</sup> Erst durch die industrielle Revolution und dem damit einhergehenden veränderten Wirtschaftssystem konnte der asiatischen Überlegenheit bei der Produktion von (Handels-)Waren begegnet werden. Bahnbrechende Innovationen wie der mechanische Webstuhl oder die Dampfmaschine setzten einen Prozess in Gang, der Arbeitsvorgänge sukzessive mechanisierte und in Fabriken zentralisierte. Die Mechanisierung der Produktion und Zentralisierung der Arbeit in Fabriken brachte schlagartig eine Erhöhung der Produktivität mit sich. Produkte aus Fabriksproduktion verdrängten zunehmend asiatische Handelsgüter und die Warenströme verkehrten sich in ihr Gegenteil.<sup>3</sup>

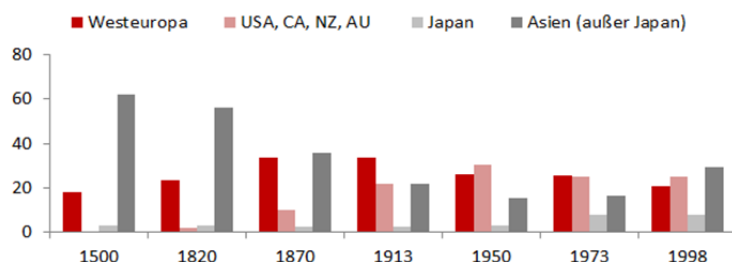
Die Weltindustrieproduktion war bis ins 18. Jahrhundert von Asien dominiert.

<sup>1</sup> Vgl. Pierenkemper (2009).

<sup>2</sup> Vgl. Nolte (2009).

<sup>3</sup> Vgl. Nolte (2009).

**Anteil von Ländern/Regionen am weltweiten BIP, in %**



Quelle: Maddison, 2006

An diesem Beispiel lässt sich erkennen, dass der „Aufstieg und Niedergang von Nationen“<sup>4</sup> stets mit der wirtschaftlichen Entwicklung und der Dynamik eines Landes bzw. einer Region verbunden war. Die Geschichte zeigt, dass wirtschaftliche Prosperität und Wohlstand keine statischen Konstanten sind, sondern sich die weltwirtschaftlichen Kräfteverhältnisse in einem steten Wandlungsprozess befinden. Dieser Prozess ist natürlich auch in der heutigen, modernen Zeit nicht abgeschlossen. Länder und Regionen, die den Anschluss verpassen und mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht mithalten können, laufen Gefahr, ihre weltwirtschaftliche Bedeutung zu verlieren und auf ein Niveau geringer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und damit auch untrennbar verbunden, abnehmenden Wohlstands zurückzufallen.

Die weltwirtschaftlichen Kräfteverhältnisse befinden sich in einem steten Wandlungsprozess.

Gerade in unserer heutigen globalisierten Welt muss sich Europa davor hüten, seinen lange genossenen ökonomischen Vorsprung an die stark wachsenden, dynamischen Schwellenländer zu verlieren. War es bis vor Kurzem noch so, dass sich insbesondere asiatische Volkswirtschaften als „verlängerte Werkbank“ auf die Produktion von arbeitsintensiven Gütern konzentrierten, während die Bereiche Forschung und Entwicklung sowie die Produktion von technologieintensiven Gütern in Westeuropa und den USA stattfanden, so bauen Schwellenländer zunehmend Kapazitäten im Hochtechnologie-Sektor auf.

Der stetige Aufstieg von Schwellenländern scheint dabei unaufhaltsam: Im Jahr 2010 hat China Japan als zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt hinter den USA überholt. Bis ins Jahr 2030 wird laut Prognosen des „Centre for Economics and Business Research“ kein europäisches Land mehr unter den vier größten Wirtschaftsmächten sein und China wird die USA als größte Volkswirtschaft der Welt überholt haben.

Der Aufstieg von Schwellenländern scheint unaufhaltsam.

**Ranking der weltweit größten Volkswirtschaften 2015 und 2030**

Weltweit größte Volkswirtschaften 2015	Weltweit größte Volkswirtschaften 2030
1. USA	1. China
2. China	2. USA
3. Japan	3. Indien
4. Deutschland	4. Japan

Quelle: Centre for Economics and Business Research

Nicht zuletzt aufgrund dieser Entwicklungen und Prognosen stehen europäische Länder vor der Herausforderung, ihr Wachstumspotenzial voll auszunutzen und die Chancen, die sich für Wirtschaftswachstum bieten, zu ergreifen.

<sup>4</sup> Vgl. Olson (1991).

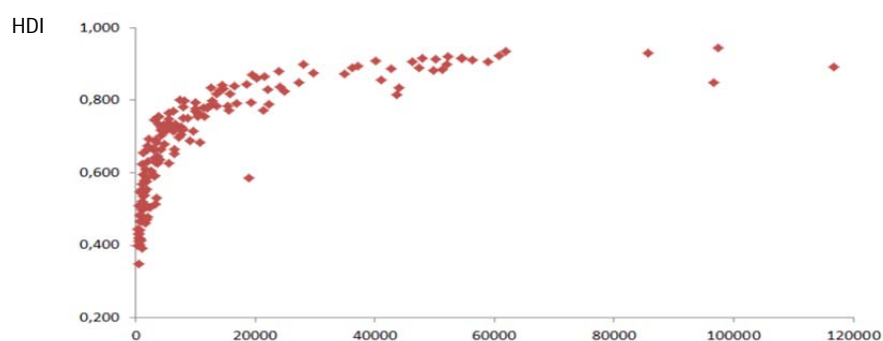
### 3 Gründe für die Notwendigkeit von Wachstum

#### 3.1. Bedeutung für weniger entwickelte Volkswirtschaften

Wirtschaftswachstum ist das Ergebnis vieler Einzelentscheidungen aller Teilnehmer in einem Wirtschaftskreislauf. Dabei erfüllt Wachstum natürlich keinen Selbstzweck, sondern stellt vielmehr die Grundlage für ein hohes Ausmaß an Lebensqualität generell dar. So zeigt sich, dass das BIP pro Kopf mit dem „Human Development Index“<sup>5</sup>, welcher eine umfassendere Maßzahl für menschliche Entwicklung darstellt, eng korreliert ist.

Wirtschaftswachstum stellt die Grundlage für ein hohes Ausmaß an Lebensqualität dar.

#### Zusammenhang von Pro-Kopf-BIP und Human Development Index, 2014

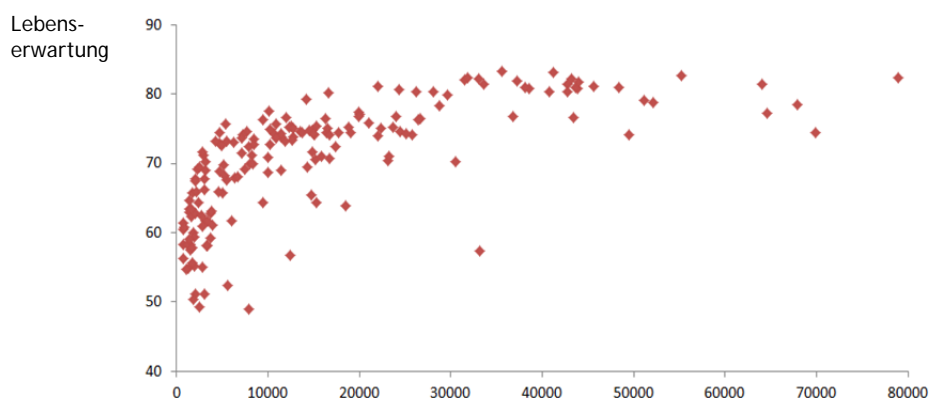


Quelle: UN, IMF

BIP pro Kopf (in US-Dollar, nominal)

Vor allem in weniger entwickelten Ländern steigen mit Wirtschaftswachstum auch alle anderen Dimensionen des menschlichen Daseins: Der Gesundheitszustand verbessert sich, die Lebenserwartung erhöht sich, die Alphabetisierungsquote und das Bildungsniveau steigen, während Säuglingssterblichkeit und Unterernährung sinken. Ein Einkommenswachstum gilt somit als Hauptgarant für die „menschliche Entwicklung“ im Allgemeinen.<sup>6</sup>

#### Zusammenhang zwischen Pro-Kopf-BIP und Lebenserwartung



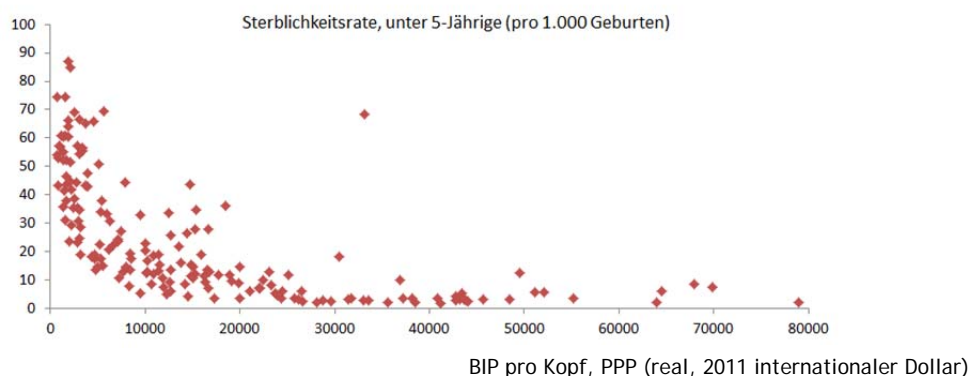
BIP pro Kopf, PPP (real, 2011 internationaler Dollar)

Quelle: Weltbank

<sup>5</sup> Der „Human Development Index“ (HDI) ist eine Messzahl für den Entwicklungsstand eines Landes und setzt sich aus drei Komponenten zusammen: Lebenserwartung, Ausbildung und Kaufkraft.

<sup>6</sup> Vgl. Ranis (2004).

## Zusammenhang zwischen Pro-Kopf-BIP und Kindersterblichkeit



Quelle: Weltbank

Wollen Länder das Ziel erreichen, extreme Armut zu verringern, dann ist schnelles und nachhaltiges Wachstum essentiell. Wirtschaftswachstum allein ist zwar noch keine Garantie für eine Steigerung von Wohlstand und Lebensqualität, sicher jedoch eine notwendige Bedingung dafür. Ein Beispiel für eine nachhaltige Reduktion von Armut durch Wirtschaftswachstum stellt China dar. Durch wirtschaftliche Reformen und die damit einhergehenden nachhaltig hohen Wachstumsraten konnte China seit den frühen 1980er Jahren eine historisch noch nie dagewesene Reduktion der Armut erreichen.<sup>7</sup> Lebten 1981 noch 88 % der Chinesen in extremer Armut<sup>8</sup>, verringerte sich dieser Anteil bis ins Jahr 2010 auf 11%.<sup>9</sup> Das durchschnittliche BIP-Wachstum in diesem Zeitraum lag bei ca. 10 Prozent. In Indien konnte der Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben, von 53 % 1983 auf 21 % 2011 reduziert werden, wobei das durchschnittliche jährliche Wachstum in diesem Zeitraum bei 6 % lag.

Wirtschaftswachstum ist für Armutsreduktion essentiell.

Aber nicht nur in China, sondern auch weltweit ist der Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben, in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen. Aktuellen Daten der Weltbank zufolge hat sich zwischen 1981 und 2012 der Anteil der Personen, die in extremer Armut leben, mehr als halbiert: Waren 1981 44,3 % der weltweiten Bevölkerung von extremer Armut betroffen, waren es 2012 noch 12,7 %. Auch die absolute Zahl der Menschen in extremer Armut sank im selben Zeitraum: von 1,9 Milliarden auf ca. 900 Millionen Menschen.<sup>10</sup> Die Weltbank bezeichnet dabei Wirtschaftswachstum - neben politischer Stabilität als Grundvoraussetzung - als den wichtigsten Motor zur Senkung von Armut: „Growth is, above all, the surest way to free a society from poverty.“<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Vgl. UNDP (2003).

<sup>8</sup> Als „extreme arm“ gilt laut Weltbank-Definition, wer pro Tag weniger als 1,9 US-Dollar zur Verfügung hat (in 2011 internationale Preise).

<sup>9</sup> Vgl. Weltbank (2015).

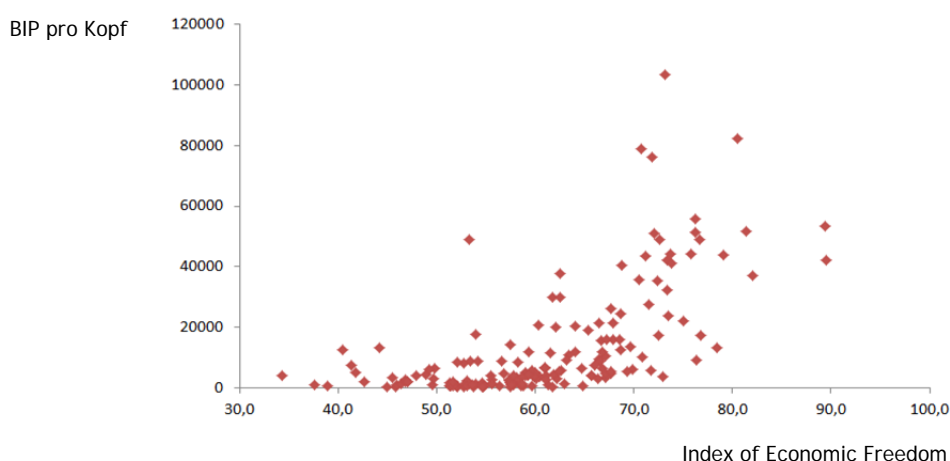
<sup>10</sup> Vgl. Weltbank (2015).

<sup>11</sup> Vgl. Weltbank (2004).

Der ökonomischen  
Freiheit kommt eine  
hohe Bedeutung zu.

Insgesamt zeigt sich, dass jene Länder, die in den vergangenen Jahrzehnten ihre Märkte öffneten und sich zunehmend in die Weltwirtschaft integrierten, höhere BIP-Wachstumsraten verzeichnen und ihre sozioökonomische Performance verbessern konnten. Der ökonomischen Freiheit, im Sinne der Freiheit unternehmerische Tätigkeit und Konsumentensouveränität, kommt eine hohe Bedeutung zu. Die unten angeführte Grafik illustriert den Zusammenhang zwischen ökonomischer Freiheit (gemessen durch den „Index of Economic Freedom“ der Heritage Foundation) und dem Pro-Kopf-BIP.<sup>12</sup>

**Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Freiheit und Pro-Kopf-BIP, in US-\$**



Quelle: IMF, Heritage Foundation

Darüber hinaus hat Wachstum für eine Gesellschaft positive Wirkungen, die weit über die ökonomische Sphäre hinausreichen. Der Ökonom Benjamin Friedman argumentiert in seinem Buch „The Moral Consequences of Economic Growth“, dass der Wert eines steigenden Lebensstandards sich nicht nur in materiellen Verbesserungen niederschlägt, sondern ebenso den sozialen, moralischen und politischen Charakter des Menschen prägt. Wirtschaftliches Wachstum und der damit einhergehende höhere Lebensstandard sei quasi Voraussetzung für jede Form von gesellschaftlicher Weiterentwicklung. Wenn eine Gesellschaft materiellen Fortschritt erreicht, ermöglicht ihr dies auch, auf anderen Gebieten Fortschritte zu machen, während wirtschaftliche Stagnation auch in anderen Bereichen Stillstand oder Rückschritt bedeutet. Erhöhtes Einkommen und steigender Wohlstand impliziert eine Transformation von Einstellungen, Institutionen und Ideologien. Wirtschaftswachstum fördert auf diese Weise Toleranz und Diversität, soziale Mobilität und eine Stärkung von Demokratie.

Wachstum hat für eine Gesellschaft positive Wirkungen, die weit über die ökonomische Sphäre hinausreichen.

Wirtschaftswachstum fördert Diversität, Demokratie, soziale Mobilität und

<sup>12</sup> Der Index of Economic Freedom nimmt Werte zwischen 0 und 100 an. Je freier ein Land, desto höher ist der Index. Werte bis zu 60 Punkten kennzeichnen Länder mit geringer Freiheit.



Was den Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Demokratie betrifft, so herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass reiche Länder in der Regel demokratischer sind als arme Länder.

---

Liste der reichsten Länder nach BIP-Pro-Kopf, in US-Dollar, 2015

Luxemburg	1.
Schweiz	2.
Katar	3.
Norwegen	4.
USA	5.
Singapur	6.
Australien	7.
Dänemark	8.
Island	9.
San Marino	10.
Österreich	16.

Quelle: IMF

---

Reiche Länder sind in der Regel demokratischer als arme Länder.

Weniger eindeutig ist die Kausalität des Zusammenhangs zwischen wirtschaftlicher und politischer Entwicklung. Die These, dass die Entwicklung von politischen Rechten eine Folge der wirtschaftlichen Entwicklung sei, steht der Argumentation gegenüber, dass demokratische Strukturen nicht die Folge, sondern vielmehr die Ursache für eine positive wirtschaftliche Entwicklung seien. Die Kausalität der Beziehung zwischen Wirtschaftswachstum und Demokratisierung zu beweisen ist sehr schwierig, wenn nicht sogar unmöglich: Denn der statistische Zusammenhang zwischen Wohlstand und Demokratie ist problemlos mit beiden Hypothesen vereinbar. Für den Zusammenhang zwischen Wohlstand und Demokratie ist es allerdings unerheblich, ob die Demokratie für Wohlstand sorgt oder umgekehrt - die wichtigste Schlussfolgerung lautet: Fast alle reichen Länder der Welt sind demokratisch.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Zuweilen wird die Auffassung vertreten, dass autokratische Regierungen unter bestimmten Umständen erfolgreicher als Demokratien dazu in der Lage sind, wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Dem ist entgegenzuhalten, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit dem Großteil der Bevölkerung eher dienen als Willkür und Autokratie. Demokratische Systeme sind (langfristig) besser für die Wirtschaft, weil sie mehr Rechtssicherheit bieten, Eigentumsrechte besser schützen und mit weniger Korruption verbunden sind. Demokratische Regierungen sind in weit geringerem Maße dazu in der Lage, sich oder ihre Klientel mit ökonomischen Privilegien zu versorgen, was wiederum die Gefahren wirtschaftlicher Stagnation verhindert. Darüber hinaus wird auch in autokratischen Systemen die durch Wirtschafts- und Wohlstandswachstum entstandene Mittelschicht früher oder später mehr Mitspracherechte einfordern und dadurch eine politische Liberalisierung induzieren.

### 3.2. Bedeutung für reiche Volkswirtschaften

Aber auch für „entwickelte“ Volkswirtschaften, die bereits ein hohes Wohlstandsniveau erreicht haben, ist Wirtschaftswachstum für Wohlstand und Prosperität entscheidend. Wachstum sorgt für Arbeitsplätze und Innovationen und ist damit das wichtigste Mittel im Kampf gegen Arbeitslosigkeit hin zu einer auf Wohlstand begründeten Gesellschaft.

In den letzten Jahrzehnten hat sich unsere Lebensqualität enorm verbessert. Die stetig wachsende Wirtschaft in Österreich ab 1950 hat laufend mehr Arbeitskräfte benötigt – die Zahl der Erwerbstätigen nahm seit 1950 in jedem Jahr um rund 24.400 Personen zu.<sup>14</sup> Nur in wenigen Jahren (z.B. 2009) ist die Anzahl der Erwerbstätigen gesunken – dennoch ist im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2015 die Anzahl der unselbständig Beschäftigten um ca. 26.700 Personen pro Jahr gestiegen. Die Monatseinkommen je Arbeitnehmer<sup>15</sup> erhöhten sich von 169 Euro (brutto) im Jahr 1960 auf 3.420 Euro im Jahr 2014.<sup>16</sup>

Die Lebensqualität ist in den letzten Jahrzehnten enorm gestiegen.

Darüber hinaus ist in den letzten Jahrzehnten die Kaufkraft gestiegen. Für den Erwerb langlebiger Konsumgüter musste man 1970 deutlich länger arbeiten als heute: Musste ein Industriearbeiter im Jahr 1970 beispielsweise 15 Stunden 17 Minuten arbeiten, um ein Damenkleid zu kaufen, war dafür im Jahr 2010 ein Arbeitsaufwand von nur 7 Stunden 8 Minuten erforderlich. Der Arbeitsaufwand für ein halbes Kilo Bohnenkaffee hat sich im selben Zeitraum von 2 Stunden 5 Minuten auf 16,6 Minuten reduziert.<sup>17</sup>

Der höhere materielle Wohlstand schlug sich rasch in anderen Bereichen der Lebensqualität nieder: So ist die Lebenserwartung zwischen 1961 und 2014 von 69,7 auf 81,3 Jahre gestiegen, die Säuglingssterberate ist im selben Zeitraum von 32,7 Promille auf 3,0 Promille gesunken.

Mehr Wachstum und mehr Wohlstand führen zu:

... höherer Lebensqualität ...

Das Bildungsniveau der Bevölkerung ist seit 1960 eindrucksvoll gestiegen: Im Laufe der Zeit nahmen die Schülerzahlen in weiterführenden Schulen wie auch die Anzahl der Studierenden stetig zu. Zwischen 1960 und 2014 hat sich die Zahl der österreichischen ordentlich Studierenden an öffentlichen Universitäten mehr als versiebenfacht (während die Gesamtbevölkerung im selben Zeitraum um ein Fünftel gewachsen ist). Besonders profitiert vom Bildungsboom haben neben den Angehörigen der sozialen Mittelschichten insgesamt Frauen. Zwischen 1960 und 2014 hat sich die Zahl der männlichen Studenten vervierfacht, die der weiblichen Studierenden dagegen fast verfünzfach. Im Laufe der Zeit wurden Statuspositionen und Standeszugehörigkeiten in geringerem Ausmaß ausschließlich vererbt, sondern durch Bildung, individuelle Talente und eigene Leistungen selbst erworben.

... höherem Bildungsniveau ...

... mehr Frauen mit höherer Bildung ...

Die gestiegene Wohlstandsentwicklung bei breiten Bevölkerungsschichten ermöglichte auch eine kontinuierliche Erhöhung der Wohnfläche und der Wohnungen pro Haushalte. Immer mehr Haushalte können sich neben einem Wohnsitz auch einen Zweitwohnsitz leisten und immer größer wird die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf der Bevölkerung.<sup>18</sup> Allein zwischen 2004 und 2014 ist die durchschnittliche Wohnfläche pro Person um 3,7 m<sup>2</sup> gestiegen.<sup>19</sup> Dazu kommt die Zunahme der freien und nicht durch Erwerbs- oder

... mehr Wohnfläche.

<sup>14</sup> Vgl. OeNB.

<sup>15</sup> Lohn- und Gehaltssumme je Arbeitnehmer (Vollzeitäquivalente); Jahreszwölftel.

<sup>16</sup> Vgl. WKO (2015).

<sup>17</sup> Vgl. WIFO (2011, 2001).

<sup>18</sup> Vgl. Faßmann (2011).

<sup>19</sup> Vgl. Statistik Austria.

Hausarbeit bestimmten Zeit, die zu einem vermehrten Ausmaß an Urlauben führt: Wurden Ende der 1960er Jahre rund 2,4 Millionen Reisen von Österreichern durchgeführt, waren es im Jahr 2014 rund 8,8 Millionen Reisen.<sup>20</sup>

Ein weiterer Aspekt von gestiegenem Wohlstand und Prosperität betrifft die sozialen Sicherungssysteme. In der Vergangenheit wurden umfassende Sozialleistungen eingeführt, die in Zukunft v.a. aufgrund der demografischen Veränderung laufend höhere Finanzmittel erfordern werden. Sollte Wirtschaftswachstum der Vergangenheit angehören, ließen sich die Sozialversicherungssysteme in ihrer derzeitigen Form kaum mehr aufrechterhalten.

Die sozialen Sicherungssysteme sind auf Wirtschaftswachstum angewiesen.

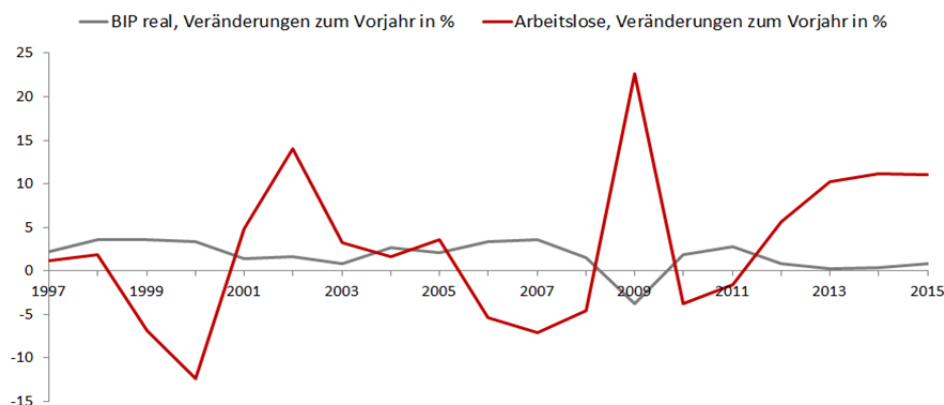
Des Weiteren erleichtert Wirtschaftswachstum - unter der Voraussetzung einer verantwortungsvollen Budgetpolitik - das Erreichen eines ausgeglichenen Budgets: Die Steuereinnahmen steigen, während ein verringerter Ausgabenbedarf, beispielsweise für Arbeitslosenzahlungen, besteht.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sämtliche wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele wie Vollbeschäftigung, soziale Absicherung sowie ein gut ausgebautes Bildungs- und Gesundheitssystem leichter in Phasen wirtschaftlichen Wachstums erreicht werden können.

Würde das Wirtschaftswachstum hingegen schrumpfen oder stagnieren, wäre eine der unmittelbarsten Folgen jene, dass die Arbeitslosigkeit sofort steigt. Die jüngere Geschichte hat gezeigt, dass Phasen wirtschaftlicher Stagnation oder Rezessionen immer und unverzüglich zu höherer Arbeitslosigkeit geführt haben. Wenn Wachstum unter ein bestimmtes Niveau fällt, verfestigt sich die Arbeitslosigkeit auf einem hohen Niveau.

Phasen wirtschaftlicher Stagnation führen immer und unverzüglich zu höherer Arbeitslosigkeit.

#### Zusammenhang Wirtschaftswachstum und Arbeitslosigkeit, 1997 - 2015



Quelle: OenB, Statistik Austria

Das stetige Wirtschaftswachstum der letzten Jahrzehnte hat den Wohlstand in Österreich enorm erhöht. Inzwischen scheint Wohlstand in unserer Gesellschaft zur Selbstverständlichkeit geworden zu sein. Doch benötigt es permanenter Anstrengungen, um Wohlstand auch in Zukunft gewährleisten zu können. Voraussetzung dafür sind wirtschaftliche Freiheit, Wettbewerb und Innovationskraft.

<sup>20</sup> Vgl. Statistik Austria.

## 4 Quellen von Wachstum

Von Wirtschaftswachstum spricht man, wenn der insgesamt Wert aller in einer Volkswirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen von einer Periode zur nächsten steigt. Üblicherweise wird als Wachstumsmaß die jährliche reale, also inflationsbereinigte Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) verwendet. Zahlreiche Faktoren haben Einfluss auf das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts:

- Technischer Fortschritt, Innovation und Investition**  
 Die zentrale Triebfeder von Wirtschaftswachstum ist die Steigerung der Produktivität, wobei Produktivität grundsätzlich das Verhältnis zwischen dem, was produziert wird (Output) und den dafür eingesetzten Mitteln (Input) bezeichnet.<sup>21</sup> Die Produktivität wird von zahlreichen Faktoren bestimmt, insbesondere dem technologischen Fortschritt, dem Humankapital, dem physischen Kapital (v.a. dem IKT-Kapital wie Hardware, Kommunikationsausrüstungen und Software) und der Qualität der institutionellen Rahmenbedingungen. Diese Faktoren - zwischen denen zahlreiche Wechselwirkungen bestehen - sind zentrale Elemente einer innovationsgetriebenen Wirtschaft.<sup>22</sup>

Produktivitätssteigerung ist die zentrale Triebfeder von Wirtschaftswachstum.

Für das Wachstumspotenzial und die internationale Wettbewerbsfähigkeit spielt die Innovationsfähigkeit der Unternehmen bzw. der nationalen Wirtschaft in ihrer Gesamtheit eine entscheidende Rolle. Denn die innovative Tätigkeit von gewinnorientierten Unternehmen stellt die zentrale Triebkraft von technischem Fortschritt dar. Insbesondere durch Investitionen in Forschung und Entwicklung wird ein hohes Niveau an Innovationen und somit technischer Fortschritt ermöglicht.<sup>23</sup>

Die Innovationsfähigkeit der Unternehmen spielt eine entscheidende Rolle.

Innovation kann aber auch das Ergebnis von Kreativität sowie der Umsetzung neuer Erkenntnisse in neue Produkte, Dienstleistungen oder Prozesse sein. Die Kreativwirtschaft eröffnet somit ein hohes Innovationspotenzial. Kreativleistungen tragen dazu bei, Produkte und Dienstleistungen attraktiver zu gestalten, Innovationen zu verbreiten und die Bedürfnisse der Bevölkerung besser abzudecken.

Aus dieser Analyse lässt sich das wichtigste Argument gegen eine aktive Politik der Wachstumsprävention ableiten: Denn diese würde letztlich darauf hinauslaufen, Innovationen im weitesten Sinne zu verbieten und die Freiheit von Unternehmen und Konsumenten drastisch einzuschränken. Ein solcher Eingriff wäre so tiefgehend, dass er eine Abschaffung des marktwirtschaftlichen Systems mit sich bringen würde.<sup>24</sup> Darüber hinaus lässt sich technischer Fortschritt nicht unterbinden. Die Suche nach neuen, oftmals die Lebensumstände verbessernden Lösungen liegt in der Natur des Menschen. Diese Quelle wird nicht versiegen. Viel eher ist es wahrscheinlich, dass auch in Zukunft kleinere und größere Innovationen getätigt werden, die in marktwirtschaftlich organisierten Ländern über kurz oder lang zu einem gewissen Wachstum führen.<sup>25</sup>

<sup>21</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>22</sup> Vgl. Keuschnigg et al. (2013).

<sup>23</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>24</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>25</sup> Vgl. Rutz/Schwarz (2013).

### ▪ Strukturwandel

Innovation und Wettbewerb bedeutet kreative Zerstörung: Neues ersetzt Altes. Die erfolgreiche Durchsetzung neuer und preisgünstiger Produkte und Dienstleistungen am Markt hat die Verdrängung alter, nicht mehr wettbewerbsfähiger Technologien und Marktteilnehmer im Sinne der kreativen Zerstörung nach Schumpeter zur Folge. Innovation ist daher per Definition mit Strukturwandel verbunden.<sup>26</sup>

Wachstum ergibt sich aus dem Strukturwandel.

Der strukturelle Wandel der Wirtschaft hat seit der Industriellen Revolution stets eine wichtige Rolle zur Ankurbelung von Wachstum und zur Steigerung der Produktivität gespielt. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert vollzog sich eine Umschichtung der Ressourcen von landwirtschaftlichen Sektoren mit geringer Produktivität hin zu produktiveren Branchen des Verarbeitenden Gewerbes. Innerhalb der Industriestruktur fand ein stetiges Upgrading statt, indem niedrigtechnologische Industrien (z.B. Textilien, Bekleidung, Papier) geschrumpft und vor allem mittelhochtechnologische Industrien (z.B. Maschinenbau oder Herstellung von Kraftwagen) expandiert sind. Seit den 1960er Jahren war eine rasche Expansion des Dienstleistungssektors zu verzeichnen mit aktueller Akzentverschiebung hin zur Wissensökonomie. In der jüngeren Vergangenheit haben insbesondere Informations- und Kommunikationstechnologien und damit die Digitalisierung der Wirtschaft enorme Wachstumsraten generiert - und das trotz der stetig fallenden Preise bei den Produkten der Informations- und Kommunikationstechnologie. Es gilt, die enormen wirtschaftlichen Potenziale, die die Digitalisierung bietet, zu nützen.

Die Digitalisierung der Wirtschaft bietet enorme Wachstumspotenziale.

Ein wesentliches Element einer dynamischen Innovationspolitik ist eine aktive Wettbewerbspolitik, die Zu- und Austritte erleichtert. Hohe Markteintritts- und Marktaustrittsbarrieren verhindern hingegen Strukturwandel und führen zu allokativen Verzerrungen. Die Kosten, die durch den ständigen Strukturwandel einer dynamischen Wirtschaft entstehen, sollen durch eine aktive Arbeitsmarktpolitik, die Qualifikation und Umschulung in Zeiten der Arbeitslosigkeit unterstützt und lebenslanges Lernen fördert, abgedeckt werden. Die Institutionen des Arbeitsmarkts und die Sozialsysteme müssen Innovation und Strukturwandel und dem damit verbundenen Wandel der Arbeit unterstützen. Darüber hinaus kommt dem Bildungs- und Ausbildungssystem eine hohe Bedeutung dabei zu, Menschen auf veränderte Arbeits- und Lebenswelten vorzubereiten. Dementsprechend sind Anpassungen des (Aus-)Bildungssystems und der Bildungsinhalte für alle Bildungsstufen von der Elementarpädagogik über die duale Ausbildung bis zur tertiären Ausbildung notwendig.

Wesentliches Element einer dynamischen Innovationspolitik ist eine aktive Wettbewerbspolitik, die Zu- und Austritte erleichtert.

### ▪ Sachkapital

Eine weitere Determinante des aktuellen und zukünftigen Wachstums stellt die Ausstattung mit Sachkapital bzw. eine Zunahme der Produktionsmittel dar. Durch Investitionen von Unternehmen in neue Fabriken, Maschinen und Ausstattung erhöht sich der physische Kapitalstock einer Volkswirtschaft und ermöglicht so ein höheres Outputniveau.<sup>27</sup>

Investitionen von Unternehmen in neue Fabriken, Maschinen und Ausstattung ermöglichen ein höheres Outputniveau.

### ▪ Institutionelle Rahmenbedingungen

Die innovative, wachstumsfördernde unternehmerische Tätigkeit erfordert spezifische institutionelle Rahmenbedingungen wie Rechts-

Bedeutend sind Rechtssicherheit, Schutz von Eigentumsrechten, eine hohe Qualität der Bildung und ein hohes Maß an ökonomischer Freiheit.

<sup>26</sup> Vgl. Keuschnigg et. al (2013).

<sup>27</sup> Vgl. Badinger (2013).

staatlichkeit und Rechtssicherheit, Schutz von Eigentumsrechten, eine hohe Qualität der Bildung und ein hohes Maß an ökonomischer Freiheit.<sup>28</sup> Darüber hinaus kommt dem Vertragsrecht, der Gewerbeordnung oder dem Wettbewerbsrecht sowie informellen Institutionen wie Traditionen, Vertrauen oder der Leistungsethik einer Gesellschaft eine hohe Bedeutung zu.<sup>29</sup>

Weiters gehen von der Sozialpartnerschaft positive Wirkungen auf das Wirtschaftswachstum und die makroökonomische Performance aus. Studien belegen, dass Länder mit einer hohen Bedeutung sozialpartnerschaftlicher Strukturen ein höheres Wirtschaftswachstum sowie eine höher Beschäftigungsquote und niedrigere Arbeitslosenquote aufweisen.<sup>30</sup>

▪ **Bildung - Humankapital**

In der dynamischen Weltwirtschaft des 21. Jahrhunderts können Volkswirtschaften langfristig überhaupt nur durch besseres Wissen bestehen. Bildungsleistungen sind somit der Schlüsselfaktor für die zukünftige Entwicklung des gesellschaftlichen Wohlstands. Hochqualifizierte Arbeitskräfte sind unabdingbar, um technischen Fortschritt und Innovationen gewährleisten zu können bzw. um mit der innovativen Weiterentwicklung der Volkswirtschaft Schritt halten zu können. Einem qualitativ hochwertigen Bildungssystem, dem System der dualen Ausbildung sowie weiterführendem lebenslangen Lernen kommt vor diesem Hintergrund nicht nur für den individuellen Erfolg einzelner Personen selbst, sondern auch für die Wettbewerbsfähigkeit einer ganzen Volkswirtschaft eine besondere Bedeutung zu.

Dabei belegen Studien, dass vor allem drei Faktoren für die Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern entscheidend sind: externe Leistungsüberprüfungen, mehr Selbständigkeit für Schulen und Lehrer und mehr Wettbewerb unter den Schulen.<sup>31</sup>

Bildungsleistungen sind der Schlüsselfaktor für die zukünftige Entwicklung des gesellschaftlichen Wohlstands.

▪ **Infrastruktur**

Des Weiteren ist die Infrastruktur, wie z.B. Straßen, Elektrizität und Kommunikationsmittel, entscheidend.<sup>32</sup>

---

Determinanten von Wirtschaftswachstum



Quelle: eigene Darstellung

---

<sup>28</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>29</sup> Vgl. Keuschnigg et al. (2013).

<sup>30</sup> Vgl. Leibrecht/Rocha-Akis (2014) und Schneider et al. (2013).

<sup>31</sup> Vgl. Wößmann (2013).

<sup>32</sup> Vgl. Badinger (2013).

- **Zunehmende Erwerbstätigkeit**  
Eine Zunahme der Erwerbstätigkeit bildet neben der Erhöhung der Arbeitsproduktivität eine weitere grundlegende Quelle von Wachstum.
  
- **Marktwirtschaft**  
Die Effizienz des marktwirtschaftlichen Systems stellt die beste Grundlage für den Wohlstand einer Gesellschaft dar: Vertragsfreiheit in Zusammenwirken mit dem Recht auf Eigentum führt dazu, dass Kapitalgüter in geringerem Ausmaß verschwendet werden. Als wichtigster Faktor zur Herstellung eines Gleichgewichts auf den Märkten liefert der Preis Informationen über die Präferenzen der Haushalte. Er bildet für die Produzenten den Anreiz, jene Güter herzustellen, die von den Konsumenten verlangt bzw. wertgeschätzt werden.
  
- **Internationalisierung**  
Dank der zu Beginn des 19. Jahrhunderts von David Ricardo entwickelten Theorie der komparativen Vorteile ist seit langer Zeit bekannt, dass der freie Handel den Wohlstand aller an ihm beteiligten Länder steigern kann. Durch die internationale Öffnung einer Volkswirtschaft lässt sich aber nicht nur aus den komparativen Vorteilen Nutzen ziehen. Sie erlaubt auch den Zugang zu ausländischen Märkten, die Ausnutzung von Größenvorteilen, trägt zur Verbreitung von fortgeschrittenen Technologien bei und unterstützt Investitionen in Forschung und Entwicklung.  
Empirische Untersuchungen bestätigen den positiven Zusammenhang zwischen dem Offenheitsgrad einer Volkswirtschaft und ihrem Wirtschaftswachstum. Während zumeist jene Länder ein höheres Wachstum aufweisen, die sich den Weltmärkten in stärkerem Maße öffnen, bleiben v.a. jene Regionen zurück, die am Welthandel in geringerem Ausmaß beteiligt sind.

Die Effizienz der Marktwirtschaft stellt die beste Grundlage für den Wohlstand einer Gesellschaft dar.

Freihandel fördert Wachstum und Wohlstand.

## 5 Nachhaltiges Wachstum

Die vorangegangene Analyse hat verdeutlicht, dass Wirtschaftswachstum notwendig ist - die Herausforderung besteht nun darin, die Rahmenbedingungen für dieses Wachstum mit Nachhaltigkeit zu vereinbaren. Nachhaltig ist ein (Wirtschafts-)System bzw. eine (Wirtschafts-)Politik dann, wenn die Bedürfnisse der heutigen Generation erfüllt werden, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen. Im Sinne einer „Generationengerechtigkeit“ sollen keine unbewältigbaren Lasten auf nachfolgende Generationen vererbt werden. Dabei bezieht sich „Nachhaltigkeit“ auf unterschiedliche Dimensionen wie auf ökonomische, ökologische und soziale Aspekte.

Die Herausforderung liegt darin, die Rahmenbedingungen für Wachstum und Nachhaltigkeit zu vereinbaren.

### 5.1. Ökonomische Nachhaltigkeit

Ein Wirtschaftssystem ist dann ökonomisch nachhaltig, wenn es dauerhaft und generationenübergreifend wirtschaftliche Prosperität und damit steigende Lebensqualität bieten kann. In diesem Sinne darf eine Gesellschaft nicht über ihre Verhältnisse leben, da andernfalls nachfolgende Generationen in ihren Möglichkeiten eingeschränkt werden.

Zu den bedeutenden Determinanten ökonomischer Nachhaltigkeit gehören sowohl die Rahmenbedingungen am Standort als auch die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen. Indikatoren ökonomischer Nachhaltigkeit können Preisstabilität sowie ein außenwirtschaftliches Gleichgewicht, die Entwicklung der Lohnstückkosten und der Arbeitsproduktivität, wie auch den Anteil der Investitionen oder der Forschungs- und Entwicklungs-Ausgaben am BIP umfassen.

#### Nachhaltigkeit in der Budgetpolitik

Eine nachhaltige Budgetpolitik muss auf die dauerhafte finanzielle Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte abzielen. Die relevante Zielgröße stellt dabei der öffentliche Schuldenstand dar: Denn die langfristigen Ausgabenspielräume der öffentlichen Haushalte werden maßgeblich von der Gesamtschuld und den damit einhergehenden Aufwendungen für Rück- und Zinszahlungen bestimmt. Im Sinne eines allgemeinen Verständnisses von Nachhaltigkeit gilt es, nachfolgenden Generationen keine unbewältigbaren Schulden zu überlassen.

Dauerhafte finanzielle Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte gewährleisten.

Die Nachhaltigkeit der öffentlichen Haushalte wird insbesondere auch durch die öffentlichen Ausgaben und Einnahmen auf Basis der demografischen Entwicklung bestimmt: In Zukunft werden altersbezogene öffentliche Ausgaben steigen, während die Zahl der Erwerbspersonen stagniert. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, aber auch aufgrund des krisenbedingt stark angestiegenen Schuldenstandes sind Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung essentiell, um Nachhaltigkeit in der Budgetpolitik zu gewährleisten.

### 5.2. Ökologische Nachhaltigkeit

„Ökologische Nachhaltigkeit“ umschreibt die Zielsetzung, Ressourcen für nachfolgende Generationen zu erhalten. Eine wachsende Weltbevölkerung und expandierende Weltwirtschaft stellen die Politik vor große Herausforderungen. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung unter ökologischen Gesichtspunkten gilt es, den Ressourcenverbrauch und die Umweltverschmutzung zu verringern, negative Externalitäten zu minimieren und gleichzeitig das Wachstum von Wertschöpfung und Wohlstand zu gewährleisten.

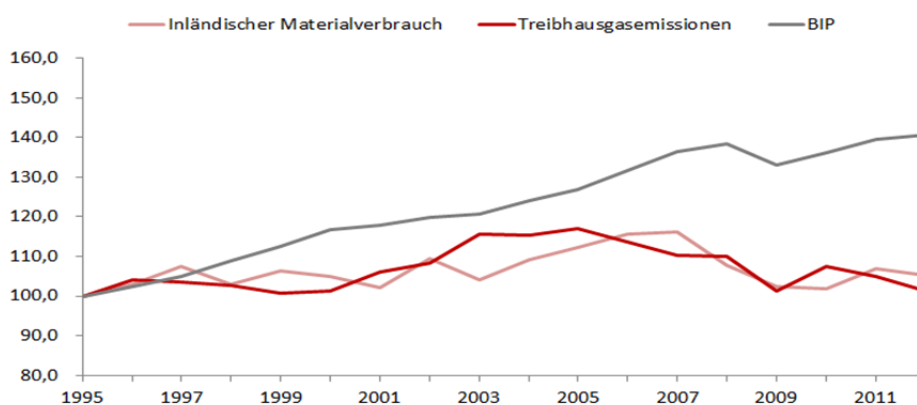
Eine Schlüsselrolle dabei kommt dem technischen Fortschritt zu. Technischer Fortschritt und Innovationen ermöglichen, dass das Wirtschaftswachstum von der Umweltbelastung entkoppelt werden kann.

Eine Schlüsselrolle kommt dem technischen Fortschritt zu.



Wie die folgende Grafik zeigt, konnte in den letzten Jahren eine Entkoppelung des Wirtschaftswachstums vom Materialverbrauch und von Treibhausgasemissionen erreicht werden. Möglichkeiten, um wirtschaftliche Aktivität und Ressourcenverbrauch voneinander zu entkoppeln, sind z.B. eine Steigerung der technologischen Effizienz von Fahrzeugen, Heizungsanlagen und elektrischen Haushaltsgeräten.

#### Zunehmende Entkoppelung des BIP vom Ressourcenverbrauch



Quelle: Statistik Österreich, Eurostat

In den letzten Jahren konnte eine deutliche Entkoppelung des Wirtschaftswachstums vom Materialverbrauch und von Treibhausgasemissionen erreicht werden.

Die lokale Umweltqualität hat sich in den westlichen Industrieländern in den letzten Jahrzehnten massiv verbessert. Durch Abwässer verschmutzte Gewässer, durch Abfalldeponien verseuchte Böden, durch Schadstoffe verunreinigte Luft, abgeholzte Wälder etc. zählen heute kaum mehr zu den dringlichsten Problemen der Industrieländer.

Es ist gerade Wachstum, das zur Lösung von Umweltproblemen beitragen kann, denn ein steigendes BIP pro Kopf korreliert positiv mit der lokalen Umweltqualität.<sup>33</sup> Darüber hinaus sind es vorwiegend die wirtschaftlich fortgeschrittenen Länder, in denen die Philosophie der „Nachhaltigkeit“ zunehmend an Bedeutung gewinnt und ökologische Verantwortlichkeit von Unternehmen mittlerweile zu einer wichtigen Zielsetzung geworden ist.<sup>34</sup> Der Strukturwandel in Richtung einer Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft unterstützt diesen Prozess.

Strukturwandel in Richtung einer Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft unterstützt den Prozess.

Eine moderne Umweltpolitik und eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik schließen einander vor diesem Hintergrund nicht aus. Im Gegenteil, Maßnahmen für den Umwelt- und Klimaschutz sind mit Investitionen verbunden und bilden eine Quelle für weiteres Wirtschaftswachstum.

<sup>33</sup> Vgl. Rutz/Schwarz (2013).

<sup>34</sup> Vgl. Badinger (2013).

### Grenzen des Wachstums

In der Diskussion um Wirtschaftswachstum und Marktwirtschaft wird des Öfteren argumentiert, dass dem Wachstumsprozess aufgrund der Endlichkeit von nicht-erneuerbaren Ressourcen (Rohstoffe und Energiequellen) prinzipielle Grenzen gesetzt sind. Solche Voraussagen zur langfristigen Unmöglichkeit von Wirtschaftswachstum gibt es bereits seit Jahrhunderten und sie haben sich im Laufe der Geschichte stets als unrichtig erwiesen. Dies liegt insbesondere daran, dass große geschichtliche Wendungen nicht vorhergesehen werden konnten und auch in Zukunft nicht vorhergesehen werden können. Thomas Robert Malthus und John Stuart Mill haben schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts angenommen, dass der wirtschaftlichen Expansion wegen begrenzter Bodenfläche und fallenden Profitraten in der Landwirtschaft Grenzen gesetzt sind. Was sie nicht vorhersehen konnten, war der Übergang von einer agrarischen zu einer industrialisierten Gesellschaft, in der Bodenfläche als Produktionsfaktor an Bedeutung verlor und Wirtschaftswachstum zunehmend auf Industrieproduktion zurückzuführen war. Mitte des 19. Jahrhunderts machte der britische Ökonom William Stanley Jevons eindringlich auf die Endlichkeit der Kohlereserven und den damit verbundenen Turbulenzen aufmerksam. Was er nicht ahnen konnte war, dass Kohle zunehmend durch Erdöl substituiert wurde.

Große geschichtliche Wendungen konnten nicht vorhergesehen werden und werden auch in Zukunft nicht vorhergesehen werden können.

Die Vorstellung, dass wir im Voraus genau wissen, wo Engpässe auftreten, widerspricht allen geschichtlichen Erfahrungen. Sobald am Markt Knappheiten auftauchen, werden über Preiseffekte Anreize für Innovationen bzw. zur Nutzung alternativer Energieformen, zu vermehrtem Recycling oder einer Steigerung der Energieeffizienz entstehen. Entsprechende Innovationen entstehen durch „Trial and Error“, an dessen Ende sich zeigen wird, welche Technologien sich durchsetzen werden. Es ist vermessen zu glauben, dass radikale technologische Innovationen prognostiziert werden können.<sup>35</sup> Welche Ansätze sich als praktikabel erweisen werden, ist heute schwer abschätzbar. Ein Mangel an Visionen für ein anhaltendes, ökologisch nachhaltiges Wachstum besteht jedenfalls nicht.<sup>36</sup>

Zum Beispiel prognostiziert der Physik-Nobelpreisträger Richard Laughlin (2011), dass die Menschen in 200 Jahren immer noch Autofahren werden. Treibstoffe werden dann allerdings nicht aus Öl, sondern aus Müll und Algen gewonnen werden, da sie große Mengen an Kohlenstoff enthalten und keine Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion darstellen. Mist aus Massentierhaltung wird Erdgas ersetzen. Ein noch völlig ungenutztes Potential stellt der Meeresboden dar. In Laughlins Vision werden Roboter die Meeresböden besiedeln und dort Fabriken, Energiespeicherkraftwerke und Kraftwerke bauen, um Wärme aus dem Erdinneren zu gewinnen.<sup>37</sup>

### 5.3. Soziale Nachhaltigkeit

Die wichtigste Zielsetzung einer sozialen Nachhaltigkeit ist die Sicherstellung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie die Sicherung von Frieden und Freiheit für zukünftige Generationen. In diesem Sinne ermöglicht eine sozial nachhaltige Gesellschaft allen Mitgliedern, in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft und Wirtschaft partizipieren zu können. Demokratischen Institutionen, einem qualitativ hochwertigen Bildungssystem, einem fördernden und fordernden Sozialstaat sowie institutionalisierten Einrichtungen zur Austragung von Konflikten - wie dem System der österreichischen Sozialpartnerschaft - kommt vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung zu.

---

<sup>35</sup> Vgl. Paquet (2012).

<sup>36</sup> Vgl. Rutz/Schwarz (2013).

<sup>37</sup> Vgl. Badinger (2013).

Verfolgt man das gesellschaftliche Ziel, den heutigen Standard des Sozialstaats aufrechtzuerhalten, ist Wirtschaftswachstum unabdingbar. Insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels werden die Ansprüche an das Pensions-, Gesundheits- und Pflegesystem auch in Zukunft steigen und den Sozialstaat vor massive Herausforderungen stellen.

## 6 Kritik am Wirtschaftswachstum

In jüngerer Vergangenheit ist Wirtschaftswachstum in den hochentwickelten Industriestaaten zunehmend in Kritik geraten. Verschiedene Kreise fordern eine Abkehr vom „Paradigma des Wirtschaftswachstums“.

Doch die Idealisierung eines Nullwachstums ist in einer Gesellschaft, die in großem Umfang langfristige Versprechen und Verpflichtungen eingegangen ist, äußerst riskant.<sup>38</sup> Wirtschaftliches Wachstum bleibt unverzichtbar, um die Entwicklung der Staatsschulden zu stabilisieren, Arbeitslosigkeit auf einem vertretbaren Niveau zu halten und soziale Unruhen zu vermeiden. Im Falle eines Nullwachstums käme es rasch zu einer Explosion der Staatsschulden und einem wirtschaftlichen Kollaps – mit allen sozialen und gesellschaftlichen Folgen.<sup>39</sup> Die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 und ihre Nachwirkungen machen deutlich, dass ein Mangel an Wachstum bzw. sogar ein Schrumpfen von Volkswirtschaften mit steigenden Staatsschulden und steigender Arbeitslosigkeit einhergeht.<sup>40</sup>

Wirtschaftswachstum bleibt unverzichtbar.

Somit ist Wachstum auch gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung. Denn Wachstum stellt die Grundlage für ein hohes Ausmaß an Lebensqualität dar. Wirtschafts- und sozialpolitische Ziele wie Vollbeschäftigung, soziale Absicherung sowie ein gut ausgebautes Bildungs- und Gesundheitssystem können leichter in Phasen wirtschaftlichen Wachstums erreicht werden. Insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels werden die Ansprüche an das Pensions-, Gesundheits- und Pflegesystem auch in Zukunft steigen.

Wachstum ist gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung.

In weniger entwickelten Ländern ist Wirtschaftswachstum notwendig, um die Lebensbedingungen zu verbessern und Armut zu reduzieren. Gerade im Falle von Entwicklungsländern wird vor Augen geführt, dass Wachstumsraten und das sich daraus ableitende Niveau des Pro-Kopf-Einkommens nicht nur Zahlen sind: Anhaltende Wachstumslosigkeit und Armut sind mit massiven sozialen Verwerfungen verbunden. Fast alle relevanten Indikatoren guter Lebensqualität sind eng mit dem Pro-Kopf-Einkommen verknüpft: Armutsreduktion, Lebenserwartung und Schulbildung. Wirtschaftswachstum hat in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich dazu beigetragen, Armut zu reduzieren und den Lebensstandard für breite Bevölkerungsschichten zu erhöhen.<sup>41</sup>

Fast alle Indikatoren guter Lebensqualität sind eng mit dem BIP verknüpft.

Vor diesem Hintergrund erscheint es problematisch, wenn in reichen Ländern ein Wachstumsstopp proklamiert wird. Positive Beispiele für einen „anderen Weg“ sind in keiner Weltregion erfolgreich umgesetzt worden. Und angesichts des Faktums, dass das globale Wachstum über die nächsten Jahrzehnte ohnehin zu mehr als zwei Drittel von den Schwellen- und Entwicklungsländern bestimmt sein wird, wäre selbst ein geringer Wachstumsverzicht reicher Länder global betrachtet von vernachlässigbarer Bedeutung.<sup>42</sup>

Es gibt keine positiven Beispiele für einen „anderen Weg“.

Darüber hinaus ist Wirtschaftswachstum gerade in industrialisierten Ländern keineswegs rein quantitativ, im Sinne einer immer größer werdenden Produktionsmenge, zu verstehen. Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahrzehnte ging mit einer enorm gesteigerten Vielfalt und verbesserten Qualität von Waren und Dienstleistungen einher.<sup>43</sup> So haben z.B. Farbfernseher, Internet, Mobiltelefone, Wasch- und Geschirrspülmaschinen sowie andere Haushaltsgeräte

Wirtschaftswachstum geht mit einer enorm gesteigerten Vielfalt und verbesserten Qualität einher.

<sup>38</sup> Vgl. Rutz/Schwarz (2013).

<sup>39</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>40</sup> Vgl. Keuschnigg (2013).

<sup>41</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>42</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>43</sup> Vgl. Paqué (2012).

die Lebensqualität erhöht, zu einer Befreiung von einfachen Tätigkeiten und somit einem erhöhten Ausmaß an Freizeit geführt.

Der Verzicht auf Wachstum bedeutet dementsprechend auch den Verzicht auf die Umsetzung von neuem Wissen in eine qualitativ bessere und vielfältigere Produktwelt. Dies würde bedeuten, dass die Innovationskraft der Wirtschaft gebremst wird und damit der Lebensstandard stagniert oder sogar zurückfällt, während andere Länder aufholen.

Durch einen Wachstumsverzicht würde die Innovationskraft gebremst.

Zugleich bestehen in wachsenden Wirtschaften zahlreiche Herausforderungen. Aber Forderungen aufzustellen, deshalb auf Wachstum und Wohlstand gänzlich zu verzichten, sind nicht zweckmäßig. Die erforderlichen Anpassungen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erfordern keine Abschaffung unseres marktwirtschaftlichen Systems.<sup>44</sup> Es muss darum gehen, die positiven Aspekte des Wachstums möglichst breit zu nutzen und die negativen Begleiterscheinungen möglichst gering zu halten. Ein erzwungener Verzicht auf Innovationen und Wachstum löst hingegen keine Probleme, im Gegenteil.<sup>45</sup>

Wachstum hilft, viele der großen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen bzw. zentrale Ziele der Gesellschaft gemeinsam zu erreichen. Das Spektrum reicht von der Sicherung der Lebensqualität über den Kampf gegen Armut, Ressourcenverbrauch bis hin zum Umgang mit der Alterung der Gesellschaft und der Senkung der Schuldenlast.<sup>46</sup> Zur Bewältigung dieser Herausforderungen bedarf es der Innovationskraft der Wirtschaft bzw. immer besserer und umweltfreundlicherer Produkte, Dienstleistungen und Produktionsverfahren.

Wachstum hilft, viele der großen Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen.

Ein weiterer häufig genannter Kritikpunkt bezieht sich auf das Bruttoinlandsprodukt als Maßzahl für Wachstum und Entwicklung. Kritisiert wird die weit verbreitete Verwendung des BIP zur Beurteilung von Wohlstand und Lebensqualität in einem Land. Aufgrund dieser Kritik haben sich in den letzten Jahren auf nationaler und internationaler Ebene zahlreiche Initiativen entwickelt, die sich zum Ziel setzen, zusätzlich zum BIP weitere Messgrößen zu etablieren, um ein vollständigeres Bild vom Zustand bzw. von der Entwicklung der Gesellschaft zu erhalten. Das Bruttoinlandsprodukt ist tatsächlich kein perfektes Wohlstandsmaß, weil in die BIP-Berechnung auch Aktivitäten einfließen, die nicht wohlstandsmehrend sind (wie zum Beispiel Unfälle), während umgekehrt gewisse wohlstandssteigernde Tätigkeiten wie Haus- und Freiwilligenarbeit statistisch nicht erfasst werden. Darüber hinaus bildet das BIP viele monetär nicht erfassbare Aspekte, die Lebensqualität beeinflussen, nur ungenügend ab. Aus diesem Grund kann es durchaus sinnvoll sein, zusätzlich zum BIP diverse andere Indikatoren heranzuziehen, wie z.B. Umweltqualität, Gesundheit, Sicherheit oder Bildung. Dennoch muss die Nützlichkeit dieses Ansatzes relativiert werden, weil das Wachstum des BIP eine wichtige Voraussetzung für die Erhöhung von Wohlstand und Lebensqualität ist und zwischen den unterschiedlichen Wohlstandsmaßen und dem BIP positive Korrelationen bestehen.<sup>47</sup> Darüber hinaus ist das BIP die am einfachsten umsetzbare Annäherung an Wohlstand und Lebensqualität und erlaubt brauchbare internationale und historische Vergleiche.

Das BIP kann durch weitere Wohlstandsindikatoren ergänzt, nicht aber ersetzt werden.

---

<sup>44</sup> Vgl. Badinger (2013).

<sup>45</sup> Vgl. Rutz/Schwarz (2013).

<sup>46</sup> Vgl. Paqué (2012).

<sup>47</sup> Vgl. Rutz/Schwarz (2013).

## 7 Notwendigkeit einer Wachstumsstrategie für Österreich und Europa

### 7.1. Herausforderungen für Österreich und Europa

Österreich und auch ganz Europa stehen vor der Notwendigkeit einer Neuorientierung. Während sich viele andere Regionen der Welt auf einem dynamischeren Wachstumspfad befinden, weist Europa eine sehr schwache Entwicklung auf und verliert zusehends an globaler Wettbewerbsfähigkeit. Der Anteil europäischer Exporte geht zurück, die Verschuldung europäischer Länder überschreitet ein tragfähiges Niveau, die Arbeitslosigkeit verfestigt sich und zunehmend verliert Europa seine Führungsrolle in wesentlichen Bereichen. Die demografische Entwicklung und hier insbesondere die Alterung der Gesellschaft stellen eine weitere wesentliche Herausforderung dar.

Europa weist eine sehr schwache Entwicklung auf und verliert zusehends an Wettbewerbsfähigkeit.

Die Zukunft in Europa und vor allem in Österreich wird von Investoren als pessimistisch gesehen und die Unsicherheiten hoch bewertet. Nicht zuletzt deshalb steigen die Investitionen von Privatinvestoren trotz niedriger Zinssätze, niedriger Öl- und Rohstoffpreise und günstiger Wechselkurse nicht an. Verursacht wird die hohe Unsicherheit und der allgemein spürbare Pessimismus unter anderem durch einen Mangel an Rechtssicherheit und Planbarkeit zukünftiger wirtschaftlicher Aktivitäten: Die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft werden in wesentlichen Bereichen immer wieder geändert und es entstehen laufend weitere Belastungen. Dementsprechend hat Österreich seine noch vor einigen Jahren sehr günstige internationale Standortposition mittlerweile verloren und rutscht immer weiter in das europäische Mittelfeld ab.

Unsicherheit und Pessimismus werden durch einen Mangel an Rechtssicherheit und Planbarkeit verursacht.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Österreich und ganz Europa ihre Wettbewerbsfähigkeit wieder gewinnen und den hohen Wohlstand aufrechterhalten können. Fest steht jedenfalls, dass sich die Zukunft nur mit einem nachhaltig hohen Wirtschaftswachstum bewerkstelligen lässt.

### 7.2. Wachstum für Österreich

Ein neuer Wachstumspfad soll Wirtschaftswachstum und eine Steigerung der Beschäftigung auf Basis von Innovationen und erhöhter Wettbewerbsfähigkeit garantieren und zugleich den Zielen Integration und Nachhaltigkeit verpflichtet sein. Eine Staatsverschuldung von 84,2 % des BIP in Österreich bringt die Notwendigkeit mit sich, Wachstum ohne weitere Staatsverschuldung zu erreichen. Dies bedeutet, dass die wirtschaftliche Dynamik vom privaten Sektor ausgehen muss. Vor diesem Hintergrund haben Unternehmen eine entscheidende Bedeutung. Unternehmen setzen Wachstums-, Beschäftigungs- und Innovationsimpulse und sind die zentrale Determinante der langfristigen Wettbewerbsfähigkeit. Unternehmen generieren Investitionen, Forschung, technologischen Wandel und Innovation und tragen darüber hinaus über internationalen Handel zu Wachstum und Wohlstand in einer Volkswirtschaft bei. Private Investitionen (90 % der Investitionen werden von Privatinvestoren getätigt) als Schlüsselvariable einer dynamischen Wirtschaft beeinflussen nicht nur das gegenwärtige Wachstum, sondern auch die Produktivität und damit das zukünftige Wachstum. Dementsprechend muss es Ziel einer Wachstumsstrategie sein, optimale Rahmenbedingungen zu schaffen, um Unternehmen am Standort Österreich zu halten und internationale Unternehmen anzusiedeln. Wichtige Handlungsfelder hierfür sind in den Bereichen Gesetzgebung und Regulierung sowie im Bereich Produktions- und Arbeitskosten zu identifizieren. Um private Investitionen, sowohl in Sachkapital als auch in Forschung und Entwicklung sowie in das kreative Potenzial eines Landes zu erhöhen, wird außerdem mehr Vertrauen

Wachstum muss ohne weitere Staatsverschuldung erreicht werden.

Investitionen und Innovationen sind die Schlüsselvariablen einer dynamischen Wirtschaft.

und damit mehr Rechtssicherheit und Planbarkeit benötigt.

Im Sinne einer innovationsorientierten Wachstumspolitik ist die Politik gefordert, die öffentlichen Mittel weg von unproduktiven Bereichen hin in Richtung Zukunftsinvestitionen, wie Forschung und Entwicklung, Aus- und Weiterbildung oder Investitionen in eine intelligente Infrastruktur zu lenken. Strukturreformen etwa in den Bereichen Pensionen und Gesundheit sowie in der Verwaltung müssen - wie auch laufend von internationalen Institutionen, wie von OECD, IWF und Europäischer Kommission empfohlen - umgesetzt werden.<sup>48</sup>

Öffentliche Mittel  
müssen in Richtung  
Zukunftsinvestitionen  
gelenkt werden.

Die unterschiedlichen Möglichkeiten, Wachstum anzukurbeln, werden im Folgenden in vier Kategorien zusammengefasst: Wachstum durch Erneuerung, durch Entlastung, durch Internationalisierung sowie durch Qualifikation und Beschäftigung. Sämtliche Forderungen der WKÖ zur Steigerung von Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit sind im interessenpolitischen Programm der WKÖ [Zukunft Wirtschaft | Standort Österreich 2015-2020](#) zusammengefasst.

#### ▪ Wachstum durch Erneuerung

- Investitionen sind Treiber des Wirtschaftswachstums und Voraussetzung für das langfristige Wachstumspotenzial einer Volkswirtschaft.
- Innovationen schaffen neue Marktchancen und sind der Schlüssel für qualitatives Wachstum. Ziel muss sein, das Innovationspotenzial der österreichischen Unternehmen zu steigern und sie wo möglich und sinnvoll an die technologische Spitze zu führen.
- Um den Investitionsstau zu überwinden, müssen am Standort Österreich investitionsfreundliche und vor allem planbare Rahmenbedingungen für die Unternehmen geschaffen werden.
- Die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen spielen dabei eine entscheidende Rolle.

Wachstum durch  
Erneuerung

#### Empfehlungen von OECD, IWF und Europäischer Kommission

- Wettbewerb ankurbeln, Produktivität steigern.
- Dienstleistungsmärkte liberalisieren, um Wettbewerb und Produktivität anzukurbeln.
- Finanzierungsbedingungen für österreichische Unternehmen verbessern.
- Finanzsektor stabilisieren, indem die Eigenkapitalbasis österreichischer Banken weiter gestärkt und ausländische Risikopositionen weiter abgebaut werden.

---

<sup>48</sup> Vgl. Senger (2015).

## ▪ Wachstum durch Entlastung

- Österreichs Wirtschaftsstandort gehört zu jenen mit der höchsten Steuer- und Abgabenbelastung. Zusammen mit einer ausufernden Bürokratie wird die unternehmerische Freiheit mehr und mehr eingeengt und in der Folge Wachstum und Beschäftigung gebremst. Es sind dringend Maßnahmen zu setzen, um in Österreich wieder zu einem attraktiveren Steuersystem zurückzukehren. Zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und Unterstützung des unternehmerischen Engagements sind Entlastungen für Unternehmen notwendig - und daher die Abgabenquote sowie Verwaltung und Bürokratie zu reduzieren.

Wachstum durch  
Entlastung

Österreichs  
Wirtschafts-standort  
gehört zu jenen mit  
der höchsten Steuer-  
und Abgabenbelastung.

### Empfehlungen von OECD, IWF und Europäischer Kommission

- Steuerbelastung auf Arbeitseinkommen senken durch Verbreiterung der Steuerbasis bzw. Verschiebung der Steuerlast auf weniger wachstumsschädliche Quellen.
- Effizienz und Treffsicherheit im Sozialsystem erhöhen.
- Öffentlichen Haushalt ausgabenseitig konsolidieren durch Reformen im Pensions- und Gesundheitssystem, im Förderwesen und im Föderalismus.

## ▪ Wachstum durch Internationalisierung

- 90 % des globalen Wirtschaftswachstums werden in den nächsten 10 bis 15 Jahren außerhalb Europas generiert werden. Damit die Europäische Union und insbesondere Österreich an diesem Wachstum teilhaben können, müssen Unternehmen die besten Rahmenbedingungen für ihre Export-, Import- und Investitionstätigkeit vorfinden.
- Aufgabe der gemeinsamen europäischen Handelspolitik ist es daher, den Zugang zu Drittmärkten zu sichern, den weltweiten Abbau von tarifären und nichttarifären Handelshemmnissen zu fördern sowie die Versorgung der europäischen Wirtschaft mit Rohstoffen und Vormaterialien zu sichern.
- Darauf aufbauend muss die österreichische Außenwirtschaftspolitik heimische Unternehmen bei der Bearbeitung und Erschließung von zukünftigen Wachstumszonen wirksam und planbar unterstützen.
- Gleichzeitig wird auch in Zukunft der Großteil der österreichischen Exporte auf die Europäische Union entfallen. Als kleine offene Volkswirtschaft im Herzen Europas profitiert Österreich überdurchschnittlich vom Binnenmarkt. Es liegt deshalb im Interesse Österreichs, den EU-Binnenmarkt zu stärken und weiter zu vertiefen.

Wachstum durch  
Internationalisierung

Um am globalen  
Wachstum teilhaben  
zu können, müssen  
Unternehmen die  
besten  
Rahmenbedingungen  
vorfinden.



## ▪ Wachstum durch Qualifikation und Beschäftigung

- Qualität bei Aus- und Weiterbildung ist zukunftsentscheidend für den Wirtschafts- und Arbeitsstandort Österreich. Im Bereich Bildung mangelt es in Österreich an einem strategischen Gesamtkonzept mit klaren Zielsetzungen. Die Qualität der Schulbildung in der Primar- und unteren Sekundarstufe ist trotz sehr hoher Ausgaben pro Schüler im internationalen Vergleich lediglich durchschnittlich. Mangelndes Wirtschaftsverständnis und kaum unternehmerische Bildung bedingen eine zurückhaltende Gründungsneigung in Österreich.
- Die aktive Teilnahme möglichst vieler Personen am Erwerbsleben muss ein prioritäres Ziel der Politikgestaltung sein. Alle Potenziale zur Sicherung des Fachkräfteangebots müssen ausgeschöpft werden. Maßnahmen der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik müssen im Vordergrund stehen und effektiv und effizient umgesetzt werden. Der Anspruch auf soziale Absicherung im Fall von Arbeitslosigkeit muss auch mit einer entsprechenden Verantwortung zur Arbeitsplatzsuche einhergehen.
- Das Arbeitsrecht soll entsprechend dem gesellschaftlichen Trend Vielfalt und Flexibilität ermöglichen.

Wachstum durch  
Qualifikation und  
Beschäftigung

Qualität bei Aus- und  
Weiterbildung ist  
zukunftsentscheidend  
für den Wirtschafts-  
und Arbeitsstandort  
Österreich.

### Empfehlungen von OECD, IWF und Europäischer Kommission

- Arbeitsproduktivität durch schnellere Annahme neuer Technologien und Abbau bürokratischer Hürden steigern.
- Verstärkte Beschäftigungsanreize durch Reduktionen von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen für Gering-Verdiener oder Lohnzuschüsse („in-work benefits“ wie z.B. Kombilohn).
- Steigerung der Erwerbsbeteiligung von Frauen durch Schaffung qualitativ hochwertiger und leistbarer Kinderbetreuungseinrichtungen, familienfreundlicher Arbeitsplätze sowie Abschaffung von negativen Anreizen im Steuersystem für die Wiederaufnahme einer Vollzeitbeschäftigung des Zweitverdieners.
- Steigerung der sozialen Bildungsmobilität insbesondere bei Menschen mit Migrationshintergrund durch verstärkte frühkindliche Bildung.

## 8 Literaturverzeichnis

- Badinger, Harald (2013): Wohlstand ohne Wachstum? In: Wirtschaftspolitische Blätter 3/2013, 395-411.
- Bairoch, Paul (1982): International Industrialization Levels from 1750 to 1980. In: The Journal of European Economic History 11 (2), 269-334.
- Center for Economics and Business Research: <http://www.cebr.com/wp-content/uploads/Cebr-World-Economic-League-Table-press-release-26-December-2011.pdf>
- Faßmann, Heinz (2011): AGII Gesellschafts- und Bevölkerungsentwicklung. ÖREK 2011. Orientierungspapier.
- Fraser Institute (2001): Economic Freedom of the World, 2001 Annual Report.
- Keuschnigg, Christian; Reiner, Christian und Schibany, Andreas (2013): Wachstum durch Bildung, Innovation und Strukturwandel. In: Wirtschaftspolitische Blätter 3/2013, 423-445.
- Kwasi Fosu, Augustin (2011): Growth, Inequality and Poverty Reduction in Developing Countries. United Nations University.
- Leibrecht, M. und Rocha-Akis, S. (2014): Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Maddison, Angus (2006): The World Economy. A Millennial Perspective. Paris: OECD.
- Nolte, Hans-Heinrich (2009): Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Olson, Mancur (1991): Aufstieg und Niedergang von Nationen. Ökonomisches Wachstum, Stagflation und soziale Starrheit. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Paqué, Karl-Heinz (2012): Warum Wachstum? Sechs Gründe für eine gute Sache. In: Die Wohlstandsfrage. 6 Visionen für nachhaltiges Wachstum, 35-54.
- Pierenkemper, Toni (2009): Wirtschaftsgeschichte. Die Entstehung der modernen Volkswirtschaft. Berlin: Akademie Verlag.
- Ranis, Gustav (2003): Human Development an Economic Growth. New Haven: Yale University.
- Rutz, Samuel und Schwarz, Gerhard (2013): Wachstum - ein natürliches Phänomen? In: Wirtschaftspolitische Blätter 3/2013, 413-422.
- Schneider, F., Haigner, S., Jenewein, S. und Wakolbinger, F. (2013): Sozialpartnerschaft und Wirtschaftswachstum. Innsbruck: Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung mbH.
- Senger, Katja (2015): Diagnose Österreich 2015. In: Dossier Wirtschaftspolitik, 7/2015, WKÖ.
- UNDP (2003): The Role of Economic Policies in Poverty Reduction. New York: United Nations Development Programme.
- Weltbank (2004): The Growth Report. Strategies for Sustained Growth and Inclusive Development. Washington: The World Bank.
- Weltbank (2012): World Bank Sees Progress Against Extreme Poverty, But Flags Vulnerabilities. Press Release No:2012/297/DEC.  
<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/NEWS/0,,contentMDK:23130032-pagePK:64257043-piPK:437376-theSitePK:4607,00.html>
- WKO (2015): Einkommensentwicklung.  
<http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:65OGQtspJ00J:wko.at/statistik/Extranet/Langzeit/Lang-Einkommen.pdf+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at>
- WIFO (2001): Die Entwicklung ausgewählter Verbraucherpreise von 1970 bis 2000. WIFO Monatsberichte 3/2001.
- WIFO (2011): Entwicklung der Kaufkraft zeigt Veränderungen von Lebensstandards auf. WIFO Presseinformation.
- WIFO (2012): WWWforEurope: Welfare, Wealth and Work - ein neuer Wachstumspfad für Europa.
- Wößmann, Ludger (2013): Bildungssystem, Bildungsleistungen und Wirtschaftswachstum. In: Wirtschaftspolitische Blätter 3/2013, 475-488.